

seien. Da ist der Vergleich von „Münchner Merkur“ und „Süddeutscher Zeitung“ in einem konkreten Fall (durch Eduard W. P. Grimme). Ergebnis: Die beiden Zeitungen folgten in Recherchebemühung und Nachrichtenwiedergabe vor allem den wirtschaftlichen Interessen und politischen Gebundenheiten des eigenen Verlags, oder sie ließen ihre Leser mit einer unkommentierten Gegenüberstellung von Stellungnahmen allein. Michael Haller stellt daher mit Recht die Frage nach der Verantwortung für die Wahrheit; da gibt es nicht nur die Sorgfaltspflicht des einzelnen Journalisten, sondern auch eine zu verantwortende Nachrichtenpolitik und ein entsprechendes Redaktionsmanagement in der Medienorganisation. Die Qualität von Nachrichten hängt ferner von der „Richtigkeit“ der Agenturmeldungen ab, die meist unter großem Zeitdruck entstehen. In seinem Sammelbericht über die Accuracy-Forschung und über eigene Untersuchungen (Wie krank war Honecker wirklich?) belegt Lutz M. Hagen die alltäglichen Schwächen von Agenturmeldungen, die freilich meist nur Details betreffen.

Insgesamt ist es Wolfgang Wunden gelungen, Beiträge von einem beachtlichen Spektrum zu versammeln und gleichzeitig die systematische Frage nicht aus dem Auge zu verlieren, wie eine an Wahrheit orientierte Qualität der Medien zu sichern sei und wer sie zu verantworten habe.

Rüdiger Funiok SJ

Grundfragen der Kommunikationsethik. Hg. v. Rüdiger FUNIOK. Konstanz: Universitätsverlag 1996. 144 S. Kart. 38,-.

Die Vermarktung der Medienlandschaft und das Eindringen medialer Berichterstattung in den Intimbereich („Yellow-Press“, „Reality-TV“) stellt der Öffentlichkeit die Frage nach einer Ethik der medialen Kommunikation mit neuer Aktualität. Zunehmend setzt sich hier eine strukturelle Sichtweise durch: Medienethik nicht nur, aber auch als Ethik der medialen Kommunikationsstrukturen, in der die verschiedenen Ebenen (metaethisch, gesellschaftspolitisch, medienpolitisch, organisationstheoretisch, berufsethisch, persönlich) aufeinander bezogen und doch klar unterschieden werden.

In dem vorliegenden Sammelband finden sich

sieben Beiträge der 1994 in München abgehaltenen Veranstaltung „Grundprinzipien einer Kommunikationsethik“, die sich vier Themenbereichen widmete: der ethischen Begründung der Grundnorm Wahrhaftigkeit, dem Beitrag von Systemtheorie und Diskursethik zu einer Ethik medialer Kommunikation und der Rolle der Rezipienten.

Dietmar Mieth stellt im ersten Beitrag seine Begründung der Grundnorm „Wahrhaftigkeit“ mittels eines Konvergenzarguments vor; ein Beitrag, der trotz aller Kürze einen differenzierten Einblick eröffnet und die verschiedenen Begründungsstrukturen universal und partikulärer Art auch Nichtfachleuten nahebringen kann und deutlich macht, daß das Wahrheitsgebot wesentlich mehr umfaßt als bloß die Frage nach der Falschaussage.

Die Beiträge von Manfred Rühl und Norbert Brieskorn stellen beide breit die Grundzüge der Luhmannschen Systemtheorie vor, wodurch bereits die systemtheoretische Analyse der Medien sehr kurz ausfällt; die Bedeutung der Systemtheorie für eine Ethik medialer Kommunikation wird bestenfalls angedeutet. Schmerzlich vermißt man einen kritischen Blick auf das Mediensystem selbst und auf die (Dys-)Funktionalität von Marktstrukturen im Mediensystem. Insgesamt bleibt in beiden Beiträgen die Bedeutung der Systemtheorie für eine Medienethik unklar.

Demgegenüber erweisen sich die Beiträge von Edmund Arens und Walter Lesch über den Beitrag der Diskursethik als außerordentlich fruchtbar. Arens legt neben der Wahrhaftigkeit insbesondere die Gerechtigkeit als zentrale Kategorie einer Medienethik dar und schlüsselt sie nach den Begriffen Partizipation, Emanzipation und Advokation auf. Als zentrales Kriterium gilt ihm, ob und inwiefern massenmediale Kommunikation „partizipatorische Formen von Kommunikation anzielt, unterstützt und ermöglicht“ (96). Insgesamt erweisen beide Autoren die Diskursethik als Möglichkeit, ein kritisches Instrumentarium zur ethischen Beurteilung kommunikationsethischer Strukturen zu entwickeln.

Die Beiträge von Rüdiger Funiok und Wolfgang Wunden wiederum räumen mit der Mär von den machtlosen Konsumenten auf, die den Medienmachern auf Gedeih und Verderb ausge-

liefert sind, und zeigen Möglichkeiten und Wege, auf mediale Strukturen Einfluß zu nehmen.

Insgesamt weist dieses Werk die üblichen Stärken und Schwächen eines Tagungsbandes auf, dessen Beiträge, die sich als Bausteine einer Medienethik verstehen, sowohl von unterschiedlicher Relevanz für Ethiker als auch von deutlich

unterschiedlicher Qualität sind; auffallend sind besonders Doppelungen zwischen Beiträgen im zweiten und vierten Themenbereich; andererseits läßt sich als ein wesentliches Ergebnis festhalten, daß die Diskursethik eine vielversprechende Herangehensweise an Fragen medialer Kommunikation darstellt. *Günter Prüller-Jagenteufel*

ZU DIESEM HEFT

Ausgehend von den Reformgedanken Antonio Rosminis (1797–1855) gibt VICTOR CONZEMIUS einen Überblick über kirchliche Reformbestrebungen im Europa des 19. Jahrhunderts. Dabei erscheinen die damaligen Visionen und Themen von einer Liturgiereform über eine Veränderung des Zölibatsgesetzes bis zur Stärkung der Bischofssynoden in erstaunlicher Weise aktuell.

BRUNO W. NIKLES, Professor für Sozialplanung an der Universität-Gesamthochschule Essen, beleuchtet in seinem Beitrag über Landesrat Maximilian Brandts die fachlichen Aktivitäten eines Mitbegründers des Deutschen Caritasverbands und verweist im Zeitsprung von 1897 zu 1997 auf die Aktualität des Gründungsmottos „Mehr Organisation, mehr Publikation“.

Die Beziehung von Theologie und kirchlichem Lehramt ist in jüngster Zeit immer wieder von Konflikten überschattet. CHRISTOPH BÖTTIGHEIMER sucht nach einer Berücksichtigung des vom Zweiten Vatikanischen Konzil allen Gläubigen zuerkannten übernatürlichen Glaubenssinns.

Zum 200. Geburtstag von Heinrich Heine geht ROBERT STEEGERS dessen theologischen und religionskritischen Positionen im biographischen Zusammenhang nach. Trotz Heines Übertritt zum Christentum spielen dabei auch Vorstellungen und Motive aus dem jüdischen Glauben eine wichtige Rolle.

BÉNÉZET BUJO, Professor für Moraltheologie an der Universität Freiburg (Schweiz), zeigt, wie die negative Einstellung zur Sexuallust in der klassischen katholischen Moraltheologie die Einstellung der Kirche zur Sexualität bis in die Gegenwart mitbeeinflusst. Der positivere Umgang mit der Sexualität in den schwarzafrikanischen Kulturen eröffnet Perspektiven für eine Neubewertung.